

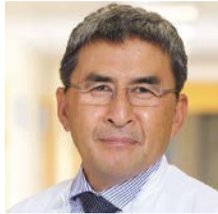
PROTESTANT

AUSGABE 75 · Oktober/November 2022 · BONN und die REGION

Evangelische Einblicke

Was tröstet am Lebensende

Erfahrungen von Chefarzt Yon Ko 3



Armutsfälle Energiekosten

Diakonie und Kirchen schlagen Alarm 5



Ausgetreten – wieder eingetreten

ZDF-Journalistin Ariane Güdel im Fragebogen 7



Das Sterben ins Leben holen



Liebe Leserin,
lieber Leser,

als junge Pfarrerin wurde ich von einer Familie gebeten, Frau Heine (Name geändert) zu besuchen. Die Hausärztin hatte angedeutet, dass die ältere Dame auf das Sterben zugehen würde. Ich wurde von ihrer Tochter an der Tür begrüßt und ins Wohnzimmer geführt.

Da lag Frau Heine in einem Pflegebett mitten im Raum mit Blick auf den Garten. Lange haben wir miteinander gesprochen, sie hat mir aus ihrem Leben erzählt: was gelungen und nicht gelungen war, von ihrer großen Liebe, von Glück und von Schmerz.

Wir haben gemeinsam überlegt, was für sie in ihren letzten Tagen wichtig ist.

Sich in Ruhe von ihren Kindern verabschieden, einen Sohn um Vergebung bitten, noch einmal miteinander Abendmahl feiern; das wollte sie auf jeden Fall tun.

Und dann fragte sie: »Meinen Sie, ich kann die Nachbarschaft nochmal zum Sekt einladen? Früher haben wir uns ganz oft auf ein Glas Sekt getroffen.«

Später haben wir mit ihrer ganzen Familie um ihr Bett gesessen und Brot und Wein geteilt.

Beim Sekttrinken zwei Tage später war ich nicht dabei. Frau Heines Tochter hat mir davon erzählt. Fast alle Nachbarn waren nochmal da. Da konnte Frau Heine schon nicht mehr richtig sprechen. Aber einen kleinen Schluck Sekt hat sie getrunken. Und sich verabschiedet.

Manchmal, wenn ich ein Glas Sekt in der Hand habe, denke ich an Frau Heine.

Ihre
C. Müller-Bück

Claudia Müller-Bück
Superintendentin

– Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel –

Das Lebensende vor Augen

Hoffnungen und Erfahrungen aus dem Alltag eines Gemeindepfarrers

Die sogenannte »blaue Stunde« markiert den Übergang zur Nacht. Der Tag geht zur Neige. Das Bild am Mittelmeer vor Augen mag man singen: »Hinterm Horizont geht's weiter«. Doch wie sieht es aus am Lebensabend? Was ist da größer: Die Angst vor dem Sterben? Oder die Angst, dass dahinter womöglich doch nichts mehr kommt? Gut, wenn diese Fragen zur Sprache kommen, wenn Menschen Menschen in den Tod begleiten.

Foto: Joachim Gerhardt

Von Georg Schwikart

Nun kann ich in Frieden sterben!« – Welch Glück, so sprechen zu können. Ich möchte es gern, wenn meine Stunde schlägt. Der greise Simeon konnte es, als er das Jesuskind im Tempel auf die Arme nahm (*Lukas 2,29*). Simeons Hoffnung erfüllte sich, er betete. Beten ist vielleicht die beste Sterbehilfe überhaupt!

Offen sprechen

In der aktuellen Debatte um aktive oder direkte Sterbehilfe und auch um Beihilfe zum Suizid genügt es nicht, wenn die Kirche auf allgemeine Prinzipien verweist, wie »Gott allein ist der Herr über Leben und Tod!« Damit würden wir die Tatsache ignorieren, dass auch immer mehr Christ*innen mitentscheiden wollen, wann und wie sie einmal sterben. Wir sollten darüber ins Gespräch kommen, dabei wertschätzend aufeinander hören und unterschiedliche Standpunkte aushalten.

Vor Jahren habe ich ein Ehepaar in die Schweiz begleitet. Die beiden hatten nur Hinfahrt gebucht. Ihr Wunsch war, ich möge im Augen-

blick, da sie sich selbst töteten, Psalm 23 sprechen. »Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.« Seither sind meine Antworten auf die schwierigen Fragen rund um die Sterbehilfe differenzierter geworden.

Im Christentum wird Sterbehilfe ja nicht erst am Ende des Lebens thematisiert; denn wo sonst wird so offen und so oft über den Tod gesprochen wie in der christlichen Kultur? Der Mythos vom Sündenfall verdeutlicht, der Tod gehört zum Menschsein von Anfang an. Niemand entgeht der Sterblichkeit: »Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig.« (*Psalms 90,10*) Der Geschichte vom Leiden und Sterben Jesu Christi weichen wir nicht aus, weil eben auch Menschen leiden und sterben. Der Karfreitag hat jedoch nicht das letzte Wort, sondern Ostern, das neue Leben. Das ist die zentrale Botschaft: Die Macht des größten Feindes ist gebrochen! »Tod, wo ist dein Stachel?« (*1. Korinther 15,54*)

Die Verkündigung der Auferstehung vermag die Furcht vor dem Tod zu zähmen und dadurch das Sterben zu erleichtern. In der kirchlichen Praxis transportieren zum Beispiel alte Choräle das Vertrauen, in der Todesstunde nicht allein zu bleiben. Paul Gerhardt dichtet (in:

»O Haupt voll Blut und Wunden«):
Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir, / wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür; / wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, / so reiße mich aus den Ängsten, kraft deiner Angst und Pein.«

Allein die Zahl derjenigen, die solche Verse noch auswendig können, nimmt ab. Ebenso die unbekümmerte Furchtlosigkeit, von Tod und Auferstehung zu sprechen. Wo aber, wenn nicht bei einem christlichen Begräbnis, sollen moderne Zeitgenossen klare Positionen hören: »Wir sind nur Gast auf Erden?« Wer mit Paulus sagen kann: »Unsere Heimat ist im Himmel« (*Philipper 3,20*), dem kann es leichter fallen, die letzte Grenze zu passieren. Das zu verinnerlichen ist allerdings eine Lebensaufgabe.

Geistlicher Beistand im Augenblick des Übergangs gehört zu den schönen Traditionen unseres Glaubens, hier leisten Krankenhauseelsorger*innen einen unschätzbaren Dienst, und auch als Gemeindepfarrer gehören diese Erlebnisse zu meinen eindrucklichsten Erfahrungen. Früher war es ohnehin selbstverständlich, beim Sterbenden auszuhalten und ihn mit Gebet bis zur

Schwelle zu geleiten und darüber hinaus. Das Entstehen der Hospize beruht auf dem urchristlichen Motiv, Menschen in Not beizustehen.

»Der Tod wird nicht mehr sein«

Nur ... die Wirklichkeit ist noch mal anders als die Theorie. Auch jene, die Jesus nachfolgen, zweifeln bisweilen oder geraten in Panik, wenn der Tod naht, gar in Aufruhr gegen Gott, wollen alles selbst bestimmen, verlieren den Halt. Gott wird barmherzig sein, und wir sollten es Gott gleichtun. Sich das Sterben vorzustellen oder tatsächlich zu sterben, das ist zweierlei. Wenn die/der Einzelne nicht mehr glauben kann, dann tragen wir als Gemeinschaft der Glaubenden die Schwachen mit. »Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein.« (*Offenbarung 21,4*) Das ist noch Verheißung; aber sie trägt mich. Sterbehilfe beginnt mitten im Leben. Ich genieße meine Tage in Zeit und Raum, doch ich übe auch den Abschied ein, um – wenn mein Name aufgerufen wird – sagen zu können: »Nun kann ich in Frieden sterben!«



Mit Lebensqualität noch einmal unterwegs: mit der MS Viola auf dem Rhein

Kreuzfahrt der besonderen Art

Mit Rollstuhl und Pflegebett auf dem Rhein unterwegs

Von außen betrachtet sieht die MS Viola wie ein ganz normales Flusskreuzfahrtschiff aus. Doch spätestens bei der Einschiffung am Bonner Rheinufer wird deutlich, dass auf diesem Schiff einiges anders ist als bei einer gewöhnlichen Kreuzfahrt. Die Gäste kommen im Rollstuhl auf das Schiff, manche direkt aus dem Altenheim in das Pflegebett der Schiffskabine. Denn die MS Viola ist nicht nur behindertengerecht, sondern auch für den Bedarf pflegebedürftiger Gäste eingerichtet. Elektrische Betten und Pflegelifter gehören ebenso zur Ausstattung wie ein Fahrstuhl, mit dem es auch im Pflegebett direkt aufs Sonnendeck geht. Und selbst der Landgang kann im Liegen stattfinden.



Phoenix-Chef Johannes Zurnieden: »Ein Projekt aus christlicher Überzeugung«

Im Gespräch mit dem PROtestant berichtet Johannes Zurnieden von den Anfängen des Projekts. Zurnieden ist Geschäftsführer und Gründer des Bonner Reisekonzerns Phoenix. Vom Rheinufer habe er im-

Ein besonderes
»Wir-Gefühl«
auf der Fahrt

mer wieder die vorbeifahrende »De Zonnebloem« beobachtet. Das niederländische Schiff bietet seit vielen Jahrzehnten Flusskreuzfahrten für behinderte und pflegebedürftige Passagiere an. Es entstand die Vision einer Flusskreuzfahrt für Menschen, die »sonst nur die Wand ihres Pflegeheims anschauen«, so Zurnieden. Auch dann noch auf Reisen gehen zu können, wenn die körperlichen Einschränkungen es eigentlich nicht mehr zulassen.



Komfortable Innenkabine mit Blick auf den Rhein

So kaufte die Phoenix Reederei ein Krankenschiff vom niederländischen Roten Kreuz und ließ es umfangreich umbauen. 2020 sollte es dann endlich losgehen. Was kam, war Corona und die MS Viola musste an Land bleiben. Doch auch beim verzögerten Start seien die Buchungen erst nur schleppend eingegangen. Am Anfang hätten sich die Gäste wohl noch an den Gedanken gewöhnen müssen, ausschließlich mit behinderten oder pflegebedürftigen Mitreisenden unterwegs zu sein, erzählt Zurnieden. Mittlerweile sei das Schiff aber gut gebucht. Mit an Bord sind immer vier bis sechs Ehrenamtliche von den Maltesern. Neben der praktischen Unterstützung haben die Ehrenamtlichen jederzeit ein offenes Ohr für die

Gesprächsthemen der meist betagten Gäste. Für sie wie für das gesamte Personal entwickle sich während einer Fahrt auf der MS Viola ein besonderes »Wir-Gefühl«.

Phoenix-Chef Zurnieden versteht das Schiff als Teil der sozialen Verantwortung seines Unternehmens. Von Anfang an sei ihm klar gewesen, dass die MS Viola mit einer durchschnittlichen Belegung von 70-80 Personen niemals einen Gewinn einfahren würde. Nicht zuletzt sei es auch seine christliche Grundüberzeugung gewesen, die ihn für das Projekt begeistert habe. »Wenn es den lieben Gott gibt, schadet es ja nicht, wenn ich mich vorher vernünftig verhalten habe«, sagt er beim Abschied mit einem Schmunzeln um die Lippen.

Michael Pues

»Wir bringen den Schmerz zum Klingen«

Kantorin Sabine Paganetti macht Musik für und mit Menschen in Palliativstationen

Sie möchte Menschen am Ende ihres Lebens Freude bereiten und mit ihnen feiern, was ihnen zeitlebens wichtig war. »Wir müssen das Sterben und den Weg dahin wieder ins Leben holen«, sagt sie. Sabine Paganetti ist Kantorin in Feldkirchen-Altweid und Kultur- und Musikgeragogin mit Schwerpunkt »Musik in Palliativ- und Hospizcare«.

PRO: Frau Paganetti, Sie gehen seit 2005 mit Musik auf Palliativ-, also Schmerzlinderungsstationen. Dafür sind Sie auch ausgebildet. Wie muss ich mir einen Besuch vorstellen?

Sabine Paganetti: Es beginnt damit, dass ich auf der Station mit der Pflegeleitungsleitung oder dem Medizinpersonal über die Patienten spreche. Dann schaue ich, welcher Jahrgang, welche Biografie, welche Musikerfahrung? Ich packe Instrumente auf einen Wagen, meist Klangschalen, Ocean Drums, die Meeresrauschen erzeugen, Harfen, auch CDs mit Abspieler. Komme ich zum Zimmer, hänge ich ein rotes Bändchen mit einem Violinschlüssel an die Klinke außen, damit Angehörige und Personal sehen: Die Musikerin ist da. Drinnen stelle ich mich vor und zeige meinen Wagen mit den Instrumenten. Dann staunen die Leute erst einmal, denn sie haben meist angenommen, dass das Essen kommt.

Wenn ich mich vorstelle, fragen sie oft: Wie, jetzt Musik? Dann sind wir im Gespräch. Viele Patientinnen und Patienten wählen eine Klangschalenmassage. Andere probieren eine Harfe aus. Kommen Verwandte, sagen manche: Das ist jetzt schlecht, ich habe gerade keine Zeit. Das ist der sensationellste Satz, den man zu hören bekommt. Er erstaunt auch die Angehörigen. Oder ein Patient spielt einem Angehörigen etwas auf der Veeh-Harfe vor.

In der Regel bin ich zwanzig Minuten bis eine halbe Stunde im Zimmer. Manchmal hören wir uns gemeinsam ein Stück von der CD an. Mit einem, der sich mit Richard Wagner biografisch auskannte, sind wir gemeinsam durch Wagners Leben geschritten. Bei den Besuchen kommt mir meine breite musikalische Ausbildung zugute. So kommen wir ins Gespräch.

PRO: Wie reagiert das Personal? Sieht man Ihren Besuch mit Musik als ein Teil der Schmerztherapie?

Sabine Paganetti: Das ist von Arzt zu Ärztin verschieden und auch von den Pflegenden abhängig, die Dienst haben. Wer einen Zugang zur Musik hat, nimmt das Angebot so an. Dann fällt mitunter der Satz: Wir bringen jetzt den Schmerz zum Klingen. Andere Ärzte sehen mich befremdet an oder fragen, was das jetzt solle. Ich versu-



Sabine Paganetti ist Kantorin in Feldkirchen-Altweid sowie Kultur- und Musikgeragogin mit Schwerpunkt »Musik in Palliativ- und Hospizcare«

che immer, meine Arbeit zu erklären. Manche gehen dann mit ins Zimmer und hören zu. Das tut allen gut.

PRO: Sie sind, wie gesagt, für musikalische Begleitung auf Palliativstationen ausgebildet. Sollten solche Angebote zum Programm der Kirchenmusik gehören?

Sabine Paganetti: Unbedingt. Schon in der kirchenmusikalischen Ausbil-

dung muss ein Fach her, das die Begleitung von der Wiege bis zur Bahre behandelt. Wir Kirchenmusiker arbeiten meist lange mit Menschen zusammen, oft länger als Pfarrerinnen und Pfarrer. Ich bin seit 37 Jahren in meiner Gemeinde. Viele Menschen, älter als ich, sind diese 37 Jahre mitgegangen. Soll ich sie jetzt allein lassen? Es muss selbstverständlich werden, dass sich Menschen mit dem, was in

ihnen steckt, in die Kirche einbringen können, auch wenn Fähigkeiten sich verlagern oder schwinden.

PRO: Also keine Altersgrenze im Kirchenchor?

Sabine Paganetti: Manche Kantorei stellt hohe Anforderungen und nimmt nur Leute bis 55 Jahre. Das ist richtig, wenn ein Angebot für die Älteren besteht. Denn Gemeindeglieder bilden unsere Gemeinden ab. Wir müssen für jedes Alter ein Angebot machen, also für die ganz jungen wie auch für die hochaltrigen Gemeindeglieder. Und wenn die Möglichkeit bestünde, auch schwer erkrankte Gemeindeglieder professionell musikalisch zu begleiten, wäre das für alle ein Gewinn. Wolfgang Thielmann

BUCHTIPP:

Kai Koch/Bernd Reuschenbach (Hrsg.): Konzerte für Menschen mit Demenz. Grundlagen, Durchführung, Erfahrungen. Mit einem Beitrag von Sabine Paganetti. Kohlhammer Verlag 2021, 157 S., 34 Euro.



Lassen Sie uns die Diskussion führen

Bonner Onkologe und Palliativmediziner Prof. Dr. Yon-Dschun Ko zur Sterbehilfe in Deutschland

PRO: Der Gesetzgeber regelt die Sterbehilfe gerade neu. Was wünschen Sie sich?

Dr. Yon-Dschun Ko: Mehr Raum und Sicherheit. Der Handlungsraum, in dem wir uns als Ärztinnen und Ärzte bewegen, sollte so ausgestaltet sein, dass wir uns sicher und vernünftig darin bewegen können. Assistierter Suizid war in Deutschland bis zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts 2015 nicht möglich. Dann hieß es es: Möglich ja, aber nur dann, wenn nicht geschäftsmäßig. Diese Regelung wurde 2019 und 2020 gerichtlich neu bewertet im Sinne, dass Hilfe beim Suizid zulässig sein kann. Jetzt braucht es dringend Klarheit für die Praxis. Mir ist ganz wichtig: Man kann keinen Arzt zwingen, einen assistierten Suizid zu unterstützen. Aber man sollte einem Arzt und seinem Team die Möglichkeit überlassen, im Gespräch, im langen Zusammenarbeiten mit den Menschen am Ende des Lebens auch unter vielen anderen Möglichkeiten über die Option eines assistierten Suizids nachzudenken. Im Prinzip muss jeder Arzt, jede Ärztin hier selbst eine Entscheidung finden und die ist sehr persönlich.

PRO: Sie arbeiten in einem evangelischen Haus. Was wünschen Sie sich von den Kirchen in dieser Diskussion?

Dr. Yon-Dschun Ko: Dass sich Kirchen und christliche Träger von Krankenhäusern dieser Frage nicht verschließen. Wir müssen anerkennen, dass es gesellschaftliche Strömungen gibt, die hier Diskussionsbedarf haben. Und ich wünsche mir, dass das Krankenhaus, das christlich geprägte Krankenhaus, die Diskussion nicht scheut. Wie wir dann entscheiden, das ist eine ganz andere Sache. Aber wir sollten der Diskussion nicht aus dem Weg gehen.



Fotos: Johammer-Kris Bonn

Zugewandt: Wie wichtig ist menschliche Nähe gerade auch in der letzten Lebensphase



Prof. Dr. Yon-Dschun Ko: »Vieles kann so tröstlich sein am Lebensende«

PRO: Was hilft, was stärkt, was tröstet aus Ihrer Erfahrung Menschen beim Sterben?

Dr. Yon-Dschun Ko: Das ist eine schwere Frage. Familie tröstet. Wenn man gut gelebt hat, das ist tröstend. Der Umgang mit Schuld spielt aus meiner Erfahrung auch eine wichtige Rolle. Schuldgefühle sind etwas ganz Bedrückendes, wenn man sterben muss. Wenn wir gelernt haben, über die Dinge, die wir schuldig sind, in unserem Leben zu sprechen, wenn wir das geschafft haben, dann werden wir es leichter haben, glaube ich.

Und ich erlebe immer wieder, wie tröstlich es ist, wenn wir einen Konsens haben, manchmal auch nur unausgesprochen, wie im Prinzip die letzte Phase des Lebens aussehen kann: mit dem Patienten, den An-

gehörigen und uns »Health-Professionals«, Ärzten, Pflegerinnen und Pflegern. Auch darum ist es so wichtig, vom Gesetzgeber einen sicheren Handlungsraum für diese so wichtige Lebensphase zu haben. Damit wir am Ende mit all unseren Möglichkeiten und Grenzen doch sagen können: Es war gut.

Joachim Gerhardt

■ Prof. Dr. Yon-Dschun Ko, Ärztlicher Direktor und Chefarzt Innere Medizin im Johannerkrankenhaus Bonn mit den Schwerpunkten Hämatologie/Onkologie und Palliativmedizin und Leiter des Onkologischen Zentrums Bonn/Rhein-Sieg.

Bonner Stimmen in Berlin

Sterbehilfe: Welche Bedeutung, welches Gewicht hat für Sie die Stimme der Kirche, der Kirchen bei diesem Thema? Was wünschen Sie sich – auch als Christ – für eine Entscheidung im Bundestag? Wir haben die beiden evangelischen Bundestagsabgeordneten aus Bonn gefragt:

hoffe, dass die Stimme der EKD bei diesem Thema auch künftig so klar und klug erhoben wird.

MEINE MEINUNG?

Ich persönlich wünsche mir, dass es uns gelingen möge, genau die ausgewogene Entscheidung zu fällen, die es an dieser Stelle braucht. Gott hat dem Menschen die Freiheit und die Würde gegeben, verantwortet zu entscheiden. Daraus leitet sich für mich das Erfordernis einer staatlichen Rechtssetzung ab, die es Menschen in allen Lebensphasen ermöglicht, selbstbestimmt zu entscheiden – auch wenn ihre Entscheidung dem Rat oder der Lehre der Kirchen nicht folgen sollte. Aus evangelischer Sicht ist für mich entscheidend, dass eine Regelung getroffen wird, auf deren Grundlage Protestantinnen und Protestanten in unserem Staat frei gemäß ihrem Glauben leben, entscheiden und, ja, sterben können.

Katrin Uhlig:
»Es geht um die Menschenwürde«

KIRCHE?

Die anstehende Abstimmung im deutschen Bundestag über die Regelung der Sterbehilfe ist für jede Abgeordnete, jeden Abgeordneten eine sehr persönliche Entscheidung. Es geht dabei um die sehr zentrale Frage: Wie wollen wir in diesem Land das Grundrecht auf selbstbestimmtes Sterben schützen? Hierauf gibt es unterschiedliche Antworten. Sicher ist, wir brauchen einen rechtssicheren Rahmen. Aktuell wäge ich noch die verschiedenen Argumente zu den unterschiedlichen Perspektiven auf dieses komplexe Thema ab. Dabei ist es mir wichtig verschiedene Stimmen zu hören. Dazu gehört für mich neben den Perspektiven von Bürgerinnen und Bürgern die zu diesem Thema auf mich zukommen, auch der



Foto: Büro Uhlig

Katrin Uhlig, Bonner Bundestagsabgeordnete (Bündnis 90/Die Grünen)

Austausch mit sozialen Einrichtungen, den christlichen Kirchen sowie Vertreter*innen weiterer Religionsgemeinschaften und der Zivilgesellschaft. Mir ist dabei wichtig, dass ich den Menschen mit verschiedenen Perspektiven aus meinem Wahlkreis zuhöre und ihre Argumente mit in meine Überlegungen aufnehme. Am Ende ist es jedoch eine sehr persönliche Entscheidung.

MEINE MEINUNG?

Die Würde des Menschen ist unantastbar – so steht es in unserem Grundgesetz. Für mich gilt dies als Leitsatz. Ich wünsche mir für die Entscheidung, dass wir einen gesetzlichen Rahmen schaffen, der den Menschen mit seinem Leben, seinen Gedanken, seinen Erfahrungen und Perspektiven in den Mittelpunkt stellt, und darin die Möglichkeit, dass Menschen selbstbestimmt eine Entscheidung treffen können.

PRO GRAMM

Reformationstag

Feiertag am 31. Oktober mit festlichen Gottesdiensten

Am Reformationstag erinnern weltweit die protestantischen Kirchen an den Beginn der Reformation durch Martin Luther vor mehr als 500 Jahren. Auch alle Gemeinden in Bonn und der Region laden am **Montag, 31. Oktober**, zu Gottesdiensten ein.

Sehr festlich wie überraschend wird es bei der zentralen Bonner Reformationsfeier um **19.00 Uhr** in der **Kreuzkirche am Kaiserplatz**: Gastprediger ist dieses Jahr – und damit setzen die Bonner Protestanten ein starkes ökumenisches Signal – der alt-katholische Bischof **Dr. Matthias Ring**.



Foto: Alt-kath. Kirche

Höchster Vertreter der alt-katholischen Kirche in Deutschland: Bischof Dr. Matthias Ring

Zudem bedenkt die bekannte Poetry-Slammerin **Sandra da Vina** das Motto der Feier »Gnade vor Recht – Selig sind die Barmherzigen« und das Leben in einer an vielen Stellen zunehmend gnadenlos gewordenen Gesellschaft.



Foto: da Vina

Mit Wortwitz und Sinn: Poetry-Slammerin Sandra da Vina

Der Kammerchor der Kreuzkirche VOX-Bona unter Leitung von **Karin Freist-Wissing** und **Stefan Horz** an der Orgel gestalten den Gottesdienst musikalisch. Bläser aus dem Kirchenkreis werden die Besucher zum Eingang festlich begrüßen. Wie jedes Jahr mündet die Feier in einen öffentlichen Empfang der evangelischen Kirche für die Stadtgesellschaft, dieses Jahr wieder mit Musik in und vor der Kreuzkirche durch den **Beueler Kantor Hubert Arnold** am Akkordeon.

In Bad Godesberg laden die evangelischen Gemeinden traditionell um **19.00 Uhr** wieder zum zentralen Gottesdienst in der Erlöserkirche (Villenviertel) ein. In Siegburg feiern die Protestanten zeitgleich in der Friedenskirche in Kaldauen festlich, munter wie in allen Kirchengemeinden in Bonn und der Region. Alle übrigens ausdrücklich mit Einladung an Menschen aller Konfessionen und Interessierte. **ger**

■ Der Festgottesdienst in der Kreuzkirche wird live im Internet übertragen www.bonn-evangelisch.de

EVANGELISCH IN BONN UND REGION

Foto: Bundestag



Alexander Graf Lambsdorff, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der FDP im Deutschen Bundestag aus Bonn

Alexander Graf Lambsdorff:
»In allen Lebensphasen selbstbestimmt entscheiden«

KIRCHE?

Es ist Aufgabe der Kirche, die Gesellschaft daran zu erinnern, dass das Leben nach Auffassung von Millionen Christinnen und Christen in unserem Land von Gott gegeben und das wertvollste ist, was wir haben. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat daraus 2008 und 2014 kirchliche Orientierungshilfen zu schwierigen Entscheidungssituationen am Lebensende entwickelt, die die Debatte sehr bereichert haben. Ich

PRO GRAMM

Sterbehilfe:
Autorenlesung
mit Diskussion

Wo endet das Recht auf einen selbstbestimmten Tod? Markus Thieles neuester Roman widmet sich dem Thema Sterbehilfe: **Dr. Max Keller** ist Arzt mit Leib und Seele. Für seine Patienten will er nur das Beste. Bis ihn seine todkranke Tante mit dem letzten Wunsch konfrontiert: Er soll ihr helfen, zu sterben. Obwohl er als Arzt dem Leben verpflichtet ist, hilft Keller der alten Frau das ihre zu beenden. Er beschafft die nötigen Medikamente, assistiert bei deren Einnahme. Wenig später eröffnet die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen ihn. Der Vorwurf: strafbare Tötung auf Verlangen. Keller droht der Entzug der Approbation und eine Freiheitsstrafe. Doch hat er wirklich getötet? Wie weit reicht das Recht auf einen selbstbestimmten Tod? Ein aufrüttelnder Roman über die Frage, welche Hilfe man am Lebensende in Anspruch nehmen darf.

Nach der Lesung diskutieren Sozialpädagogin **Mareike Hartig**, Mediziner **Fred Prünke** sowie Autor und Jurist **Markus Thiele** mit Betroffenen und dem Publikum. **Peter Schneemelcher**, pensionierter Pfarrer und Vorsitzender des Hospizvereins Bonn, moderiert: **Samstag, 5. November 2022, um 18.30 Uhr** in der Christuskirche Bad Godesberg, Wurzerstraße 31. Eintritt frei.

EB/gar

Anmeldung unter hdf-bonn.de.

Was einem wichtig ist

Es hilft, die eigene Beerdigung vorzubereiten

Darf die Asche vom toten Hund mit in den Sarg? Können am Grab 200 Luftballons aufsteigen? Das sind für Christopher Necke keine wirklich ungewöhnlichen Wünsche. Denn der Bestatter aus Bad Godesberg nimmt quasi wöchentlich die Anliegen von Menschen entgegen, die ihre eigene Beerdigung im Vorfeld regeln möchten. Bestattungsvorsorge heißt das und wird in einem Vertrag festgehalten. Viele Hundert solcher Vereinbarungen liegen fest verschlossen in seinem Büro. Die ältesten stammen bereits aus den 1970er-Jahren.

»Es ist am besten, alles zu regeln, wenn es einem gut geht«, sagt Necke. Die Gründe dafür sind meist, dass seine Kunden ihren Angehörigen diese Entscheidungen abnehmen wollen. Insbesondere, wenn die Hinterbliebenen weit weg wohnen. Zur Vorbereitung bekommt man eine elfseitige Liste, die alle wichtigen Fragen im Kontext der Beerdigung enthält: Soll es eine Erd-, Feuer- oder Seebestattung sein? Welcher Ablauf ist gewünscht? Gibt es eine Zeitungsanzeige und wie sollen die Trauerbriefe aussehen? Die Liste dient der Orientierung. Nur was ein Paar oder Einzelne wirklich festgelegt haben, kommt in den Vertrag und ist für die Angehörigen verbindlich. Spätere Änderungen nicht ausgeschlossen.

Respektvoll dem
Leben gegenüber

Was dann bisweilen am Grab geschieht, ist auch für Christopher Necke ergreifend. Etwa, wenn der Godesberger Posaunenchor plötzlich aufspielt. Oder die Bestattung



Godesberger Bestatter Christopher Necke: »Regeln Sie vieles, so lange es noch gut geht«

eines Mitglieds im Motorradclub. Dann stehen auf dem Friedhof auch mal Schrank-hohe Lautsprecher, aus denen brüllend laute Rockmusik erklingt. Und 50 Motorräder geleiten den Verstorbenen geräuschvoll von der Kirche zum Grab. »Mir geht es darum, dem Leben respektvoll gegenüberzustehen«, so Necke. Und das hat ganz unterschiedliche Facetten.

Das Einzige, wovon der Bestattermeister seine Klienten gerne abbringen möchte, ist eine komplett anonyme Bestattung. Weiß Ihre Familie Bescheid, fragt er dann. Denn ein Abschied am Grab oder ein späterer Besuch sind dann unmöglich. »Ich sehe es als unsere Aufgabe an, nach Alternativen zu suchen.« Da gibt es zum Beispiel pflegefreie Flächen auf städtischen Friedhöfen oder

Begräbniswälder. Dort kann man sich zumindest die Stelle merken oder es wird an einem Baum ein Namensschild angebracht. »Man muss würdig Abschied nehmen können. Auch unabhängig vom Geld«, betont Christopher Necke.

Wer keine Angehörigen hat, kann das Geld für die eigene Beerdigung treuhänderisch anlegen lassen. Zwischen 2.900 und 5.200 Euro kostet diese mit Trauerfeier und Abschied am offenen Sarg. Wünsche wie die Zahl der Kränze oder die Todesanzeigen (manchmal gibt es mehrere in verschiedenen Zeitungen) bestimmen die Preisdifferenz. Und noch ein wichtiger Hinweis: Regelungen im Testament sind nicht nützlich. Bis das eröffnet ist, ist die Beerdigung meist schon gewesen.

Uta Garbisch

APROPOS

Gedanken zur Beerdigung

1. Bestattungsart (Erde, Feuer, See) und Beisetzungsort festlegen.
2. Besteht eine religiöse/konfessionelle Bindung?
3. Wo liegen die Familienstandsunterlagen wie Stammbuch oder Scheidungsurteil?
4. Wer ist Ansprechpartner oder Auftraggeber im Sterbefall?
5. Versicherungsunterlagen (wie Rente, Krankenversicherung) griffbereit haben.
6. Adressliste für die Trauerpost machen. Wer soll informiert werden?

Christopher Necke (37) leitet mit seinen beiden Schwestern in sechster Generation das Bestattungshaus Glitsch-Necke in Bad Godesberg. Der Bürokaufmann, Bestattermeister und langjähriger Presbyter hat zudem beim Lokalradio Bonn/Rhein-Sieg ein Volontariat gemacht. Von Zeit zu Zeit taucht er als Moderator im Tagesprogramm auf, ein »Zweitjob aus purer Leidenschaft«.

Hör-Tipp

Selbstbestimmt aus dem Leben gehen, das ist der Wunsch eines verurteilten Schwerverbrechers. Eine ethisch brisante Frage noch einmal zugespitzt – darüber spricht der Journalist Wolfgang Heim in der 3. Ausgabe des Podcasts »Heimspiel« aus der Reihe »Apokalypse und Filterkaffee« mit dem Schauspieler Joe Bausch, dem fernsehbekannten Tatort-Gerichtsmediziner aus Köln. Der war selbst 35 Jahre Amtsarzt in einem Hochsicherheitsgefängnis. Anregend und nachdenklich. **AH**

<https://apokalypse-und-filterkaffee.podigee.io/524-heimspiel-joe-bausch>

Ambulante
Begleitung

Sie ist ausgebildete Pflegefachkraft. Sie weiß, welche pflegerische Versorgung die Menschen brauchen, die sie täglich aufsucht. Und darüber hinaus ist sie mit persönlichem Engagement und Empathie bei der Arbeit. Das, was für die Diakonie-Kollegin Susanne Denz gilt, trifft auf auch die anderen im Team der ambulanten Pflege des Diakonischen Werkes zu. In der alltäglichen Arbeit werden sie allerdings mit Fragen konfrontiert, die nicht in der Jobbeschreibung stehen.

»Es kommt öfter vor, dass wir von denen, die wir pflegen, konkret zum Thema Tod befragt werden«, berichtet Susanne Denz. Die Menschen würden sich viel damit beschäftigen und geben ihre Fragen an sie weiter. In solchen Momenten steht Frau Denz da, während sie die Person versorgt, und sucht nach Antworten darauf, ob sie wisse, wie es sei zu sterben oder wie lange es wohl dauere. »Es ist schwierig damit umzugehen«, weiß sie. Zudem hänge es auch davon ab, in welcher Beziehung sie zu der Person stehe: »Kennen wir uns länger, dann ist es einfacher. Aber wenn die Klientin, der Klient noch nicht lange versorgt werden, ist es heikler. Ich weiß dann nicht, wie stabil die Person ist, wie viel Anschluss sie hat und bin deshalb zurückhaltend«, berichtet die Pflegefachkraft von ihren Erfahrungen.



Susanne Denz ist seit 2018 Pflegefachkraft bei der Diakonie Bonn und Region

Das Thema sei sehr präsent. Die Menschen träumen vom Tod und sie haben vielfach Ängste. Entlastend sei es, wenn neben der ambulanten Pflege auch ein Palliativdienst dazugeholt werden könne: »Die Kolleginnen und Kollegen sind dafür ausgebildet, mit den Menschen über den Tod zu sprechen. Und sie können mit der Palliativversorgung deren Schmerzen lindern. Die Schmerzen sind oft der Auslöser für die Beschäftigung mit dem Tod.«

Wenn die Versorgung der Menschen Hand in Hand geht, die Ärzte, Palliativpflege, Angehörige und die ambulante Pflege sich gemeinsam kümmern, dann kann die letzte Phase im Leben der betroffenen Person sehr schön und würdevoll sein. Die Menschen sind dankbar für die Unterstützung. Sie teilen ihre Erinnerungen mit uns und wir erleben besondere Momente miteinander. »Das Sterben ist eine Ausnahmesituation und gehört trotzdem zu unserer Arbeit und zum Leben dazu. Wenn wir das akzeptieren, können wir einen Umgang damit finden und das Ende der Menschen gemeinsam gestalten«, ist sich Denz sicher.

Andrea Hillebrand

Pflege in den Tod

Wer weiß, dass er bald stirbt, will meist so lange wie möglich am Leben seiner Lieben teilnehmen. Dann kommt der ambulante Palliativpflegedienst der Diakonie-Station Euskirchen ins Spiel.

Anna Renner (50) gehört zu diesem Team. Morgens versorgt sie bis zu zehn Patienten und Patientinnen, abends 25. Ein Drittel bis die Hälfte davon sind »palliativ«. Renner pflegt diese schwerstkranken Menschen in der letzten Lebensphase. Die meisten haben Krebs. Bei ihnen ist nicht Heilung das Ziel, sondern die Linderung von Schmerzen, Übelkeit oder Luftnot. Ihre jüngste Patientin war 16. »Das ist dann sehr emotional«, sagt die speziell ausgebildete Pflegefachkraft. Wie der frisch gebackene Vater, dessen Sohn morgens zu ihm ins Pflegebett krabbelt, damit er ihm die erste Flasche gibt. Und plötzlich ist er weg. Renner bekennt: »Es macht schon einen Unterschied, ob jemand 98 oder 30 Jahre alt ist.«

Niemand muss
mehr leiden

Walter Steinberger leitet die Station. »Manche Patienten gehen einem nach«, berichtet auch er. Das liegt mit daran, dass diese mit den Pflegekräften oft mehr reden als mit Angehörigen. Über Sorgen und Belastungen. »Wir haben neben der Pflege auch einen Seelsorge-Auftrag«, unterstreicht der Diakon. Wer palliativ gepflegt wird, hat vieles schon geregelt. Aber vielleicht

Unterwegs zu den Menschen:
Anna Renner
(links) vom ambulanten Palliativpflegedienst der Diakonie



bleibt die Partnerin allein zurück. Wie werden die letzten Tage des Lebens sein, wie werde ich sterben? Die Angst vor Schmerz und Leiden hingegen wollen die Palliativpflegerinnen den Betroffenen nehmen. »Niemand muss mehr leiden in der letzten Phase seines Lebens«, sagt Steinberger. Wenn bisherige Medikamente nicht mehr wirken und Schmerzen oder Atemnot unerträglich werden, greife die palliative Sedierung durch Morphine. Das führt erst zur Bewusstlosigkeit und dann zum Tod. Was jedoch keine klassische Sterbehilfe bedeute, sondern das Ziel hat, bei Schmerzen zu helfen. Niemand müsse in die Schweiz fahren.

Für den Notfall erhalten die Patienten spezielle Medikamente. Das gibt zusätzliche Sicherheit. Wer alle auf einmal nimmt, stirbt. Was noch nie passiert ist. Ebenso wenig wurden die Pflegekräfte auf aktive Sterbehilfe angesprochen.

Geregelt wird alles bereits im Erstgespräch, in dem bewusst die letzte Wegstrecke in den Blick kommt. Was stellt die Patientin sich vor? Kommt die Sedierung infrage, soll ein Platz im Hospiz reserviert werden? An allem sind natürlich die behandelnden Palliativmediziner beteiligt.

Je früher Verabredungen getroffen werden umso einfacher sei es danach. Und ermögliche ein Sterben in Frieden, was Gesicht und Körperhaltung der Verstorbenen zeigen. Walter Steinberger: »Das Zuhause ist ein sicherer Hafen.«

Uta Garbisch

Die Diakonie-Station Euskirchen bietet seit 2008 einen zugelassenen ambulanten Palliativpflegedienst an. Er hat die Aufgabe, schwerstkranken und sterbende Menschen zu pflegen und zu begleiten.

www.diakonie-eu.de/palliativ-hospiz

PRO GRAMM

Anti-Ärger-Workshop

Eine Trennung nach langjähriger Partnerschaft kann die Beziehungen im Leben erheblich verändern. In diesem Seminar können Frauen unter Anleitung von Anti-Ärger-Trainerin und Coach Barbara Gerhards die Themen und Situationen herausfinden, die sie am meisten ärgern. Sie können lernen, ihre eigenen Vorstellungen und Ziele zu definieren, gängige Ärger-Fallen zu erkennen und zu vermeiden. So können sie Konflikte vorbeugen und üben, wie sie sich aus festgefahrenen Ärger-Situationen befreien können.

Trainingsseminar: **Samstag, 29. Oktober, 14-18 Uhr**, Immanuelkirche, Johannes-Kirchengemeinde Bad Godesberg (Tulpenbaumweg 2) von und mit Sabine Cornelissen, Frauenbeauftragte Evangelischer Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel. Inkl. Kinderbetreuung. Eintritt frei.

In diesem Jahr blickt das Frauenreferat auf drei Jahrzehnte kirchlicher Frauenarbeit zurück. Eine Erfolgsgeschichte: unzählige Beratungsgespräche, gelungene Workshops, ergreifende Gottesdienste, abwechslungsreiche Fortbildungen und Seminare und ermutigende Frauentage fanden in dieser Zeit statt.

Anmeldung: 0228 30787-0 oder sabine.cornelissen@ekir.de.

»Armutsfalle« Energiekosten

Diakonie mahnt bei der Politik eine wirkungsvolle Entlastung an

Die Zahlen sind alarmierend: Innerhalb eines Jahres haben sich die Anfragen in den Schuldnerberatungsstellen der Diakonie in NRW zu Miet- und Energiekosten vervierfacht. Nun drohen sich die Probleme angesichts steigender Preise in Herbst und Winter weiter zu verschärfen.

»Wir brauchen jetzt eine zielgenaue und wirkungsvolle Entlastung einkommensarmer Haushalte«, sagt Christian Heine-Göttelmann, Vorstand des Diakonischen Werks Rheinland-Westfalen-Lippe (Diakonie RWL).

Ulrich Hamacher, Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Bonn und Region ergänzt: »Die Armut verschärft sich, auch in Bonn. Die Politik muss jetzt schnell handeln: Übernahme aller Energiekosten für Sozialleistungsempfänger*innen, konkrete Hilfen für Geringverdienende, Studierende und Rentner*innen. Jetzt ist Handeln gefragt!«

Foto: DW Bonn



Ulrich Hamacher (l.), Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Bonn und Region und Patrick Ehmann, Geschäftsführer der Diakonie An Sieg und Rhein

Foto: DW ekaeur



Foto: Kerstin Lerch-Plam

Armutsfalle Energiekosten: Die Diakonie schlägt Alarm

Auch Patrick Ehmann, Geschäftsführer der Diakonie An Sieg und Rhein, mahnt die Politik zum Handeln. Die Zahl der Klientinnen und Klienten, die ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen können, steigt. Die wachsende

Haushalts- und Energiekosten-Krise mache ihm sehr große Sorgen. Die Zahlen, die die Diakonie RWL nennt, stammen aus der regionalen Auswertung zweier bundesweiter Online-Umfragen der Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände (AG SBV). Die

massiv gestiegene Nachfrage in den Beratungsstellen sei erst einer der ersten sichtbaren Hinweise auf eine sich seit Jahren verstärkende soziale Schiefelage.

Die explodierenden Lebenshaltungskosten in Kombination mit der Energiekrise werden womöglich auch Teile der Mittelschicht in Bedrängnis bringen, heißt es bei der Diakonie RWL. Die Schuldner- und die Allgemeinen Sozialberatungen müssten jetzt mit Blick auf das Frühjahr 2023, wenn die Abrechnungen der Energieanbieter die Menschen erreichen, ausgebaut und gestärkt werden.

Andrea Hillebrand/Anna Neumann

PRO GRAMM

Armutsforschung

»Klima – Arbeit – Armut – ein (un) auflösbares Dilemma?« ist das Thema für Vortrag und Diskussion mit der renommierten Armutsforscherin Prof. Dr. Jutta Allmendinger.

Auf Einladung der Evangelischen Akademie im Rheinland, der Diakonie Rheinland/Westfalen/Lippe und des Evangelischen Forums Bonn analysiert Prof. Allmendinger die drängenden Herausforderungen unserer Zeit:



Foto: David Aussehofer

Armutsexpertin: Allmendinger

Wie kann die Bewältigung der großen ökologischen Krisen dafür genutzt werden, eine neue, nachhaltige und sozial gerechte Wirtschaft und Gesellschaft zu schaffen?

Donnerstag, 8. Dezember, 18.30 Uhr im Haus der Evangelischen Kirche Bonn (Adenauerallee 37). Eintritt frei.

Gregor Gysi in Bonn



Foto: Bundestag

Spannend und kontrovers: Gregor Gysi zieht Bilanz

Gregor Gysi erzählt von seinen zahlreichen Leben: als Anwalt, Politiker, Autor, Moderator und Familienvater. Sein Motto »Ein Leben ist zu wenig«, zugleich Titel seiner jüngst erschienenen Autobiographie. Gysi liest, erzählt und diskutiert am Montag, 7. November, 19.30 Uhr im Rahmen der so vielseitigen Reihe »Montagsvorträge« der Kirchengemeinde Hardtberg in Kooperation mit dem Evangelischen Forum Bonn in der Matthäikirche in Bonn-Duisdorf. Es moderiert Forums-Leiter Pfarrer Martin Engels. Eintritt frei.

www.evforum-bonn.de

Junge Medienmacher

Zehn Jugendliche aus Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis bilden die neue Jugendredaktion *You Media*. In einem Kick-Off-Workshop haben sie sich als Team formiert und Formatideen entwickelt. Ein Projekt zu Themen aus Journalismus und Medienproduktion des Evangelischen Jugendwerks Sieg • Rhein • Bonn, unterstützt von der Kurt & Maria Dohle-Stiftung, das junge Menschen zu Multimedia-Experten macht. Fortsetzung folgt.

Weitere Infos: www.evaju.de



Foto: evaju

Glückwünsche für einen verlässlichen Partner

Die Diakonie An Sieg und Rhein hat ihr 75-jähriges Bestehen gefeiert



Foto: Meike Böschmeyer

Starke Gemeinschaft zum Empfang des Diakonie-Jubiläums (v.l.): Bernd Weede, Vorsitzender des DGB-Kreisverbands Bonn/Rhein-Sieg, Heinz-Willi Schäfer, Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt Bonn/Rhein-Sieg, Ulrich Hamacher, Geschäftsführer der Diakonie Bonn und Region, Jean-Pierre Schneider, Caritasdirektor Bonn, Barbara König, Kreisgeschäftsführerin der Arbeiterwohlfahrt Bonn/Rhein-Sieg, Superintendentin Almut van Niekerk, Vorstandsvorsitzende der Diakonie An Sieg und Rhein, Alexander Biber, Bürgermeister der Stadt Troisdorf, und Patrick Ehmann, Geschäftsführer der Diakonie An Sieg und Rhein.

Still und leise kramt er die Utensilien aus der roten Box. Wenige Handgriffe und er ist fertig. Schnell verräumt er Verpackung, Löffel, Spritze in Müllfächer und Reinigungsbad. Mit einem Desinfektionstuch putzt er die weiße Tischplatte, zieht seinen schwarzen Hoodie von der Stuhllehne und schon ist er durch die Tür.

Eine Krankenschwester sitzt im Drogenkonsumraum der Suchthilfe der Diakonie An Sieg und Rhein wenige Schritte entfernt dabei, während sich der Klient Heroin spritzt. Sicherheits halber. Denn sie könnte notfalls Erste Hilfe leisten. Aus kleinen Anmeldezetteln und Personalkarten weiß sie Basics über Klient*innen, wer substituiert ist, wer Hepatitis hat.

Safer Use. Harm Reduction. Deshalb ist die Diakonie für Abhängige da. Konsum unter sicheren, kontrollierten

Bedingungen hilft Todesfälle zu vermeiden. Ein häufiges Problem ist Überdosierung. Konsum allein, etwa auf einer öffentlichen Toilette, hinter geschlossener Tür, wird schnell riskant. Suchthilfe-Leiter Jürgen Graff sagt es drastisch: »Wer dann wegkippt, ist weg.«

Die Diakonie An Sieg und Rhein, die jetzt ihr 75-jähriges Bestehen gefeiert hat, hat neben der Suchthilfe fünf weitere Fachbereiche. Rund hundert Mitarbeitende, viele in Teilzeit, arbeiten in der Suchthilfe, der Offenen Sozialarbeit, dem Sozialpsychiatrischen Zentrum, der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung, dem Betreuungsverein und der Freiwilligen-Agentur.

Die Diakonie An Sieg und Rhein versteht sich als agiler Player in der Sozialwirtschaft, richtet sich digital aus und ist geprägt von einer starken Innovationskultur. Ihr strategischer Fokus liegt heute auf komplexen Le-

benslagen: Weil Klient*innen immer öfter mit mehreren Problemen zu kämpfen haben, arbeitet die Diakonie An Sieg und Rhein an der Entwicklung einer integrierten Sozialarbeit. Der Plan ist, nach einem Clearing zu Beginn verschiedene Hilfebereiche sinnvoll zusammenzuschalten, ggf. auch digital. Die »Versäulung im Sozialwesen« müsse überwunden werden, erläuterte Diakonie-Geschäftsführer Patrick Ehmann beim Jubiläumsempfang in der Troisdorfer Stadthalle.

Bei dem Festakt mit rund 150 Gästen aus Politik und Verwaltung, Wohlfahrtsverbänden und Kirchen, gratulierte der Landrat des Rhein-Sieg-Kreises, Sebastian Schuster, der Diakonie als »konstruktivem wichtigen Partner«. Christian Heine-Göttelmann, Vorstand der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, nannte in seinem Grußwort u.a. die Suchthilfe als Beispiel dafür, dass die Dia-

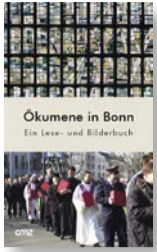
konie allen Menschen hilft, weil Gott es so will. Beispielsweise der Drogenkonsumraum mache deutlich, »dass Sie niemanden abweisen«.

Der Drogenkonsumraum gehört zum Café Koko. Hier gibt es Essen für kleines Geld. Besucher*innen können duschen oder ihre Wäsche waschen.

Und es gibt andere Unterstützung: In der »Sozialarbeiter-Ecke« sitzt ein Mitarbeiter mit einem Klienten zusammen: Er hat eine Strom- und Heizkostennachforderung von 1.200 Euro bekommen. Total überfordert. Der Sozialarbeiter hilft bei der Kontaktaufnahme mit Stromanbieter und Jobcenter. Stundung und Verhinderung von Stromsperre sind das Ziel. Alltägliche Arbeit eines Sozialarbeiters im Kontaktladen. Hilfe in komplexen Problemlagen eben.

Anna Neumann

www.diakonie-sieg-rhein.de



Wunderbar bunt!

Ökumene ist mehr als ein Begriff für den innerchristlichen Dialog zwischen den Konfessionen. Ökumene ist auch mehr als das Miteinander von katholischen und evangelischen Christ*innen. Ökumene ist ein Teil unserer Wirklichkeit: Jetzt und hier in Bonn! Das dokumentiert dieses »Lese- und Bilderbuch« eindrücklich. Die 15 Mitgliedskirchen der ACK (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen) stellen sich vor und zeigen, wie bunt und vielfältig der Glaube an Gott gelebt und ausgedrückt wird. Ein Buch, das Mut macht für die Zukunft – denn um als christliche Religion in der modernen Welt bestehen zu können, sollten wir noch viel mehr aufeinander zugehen und miteinander machen.

Georg Schwikart

■ ACK Bonn (Hg.): Ökumene in Bonn – Ein Lese- und Bilderbuch: Kirchen der ACK stellen sich vor, CMZ-Verlag Rheinbach 2022, 204 S., über 40 Abb., 15 €



Zahlenkunde

Sieben ist biblisch die Zahl der Vollkommenheit. In Erinnerung an die sieben Tage der Schöpfung. Auch wenn der 7. Tag für Gott ein Ruhetag war, Ruhe gehört zu jeder Schöpfung dazu. Wie heilig die Sieben ist, wusste auch Jesus und ließ sich fünf Brote plus zwei Fische (=7!) reichen, um 5.000 Menschen satt werden zu lassen. Ein Wunder – oder doch nicht? Wenn alle teilen, ist eben für alle gesorgt. Keine Frage: Wer das biblische Zahlenspiel kennt, begreift das Leben neu. Der Bonner Pfarrer, PROtestant- und Buchautor begibt sich mit alt- wie neutestamentlicher Zahlenkunde auf spannende biblische Spurensuche. Mit großem Schmunzelwie Wissensfaktor. Zahlen von Null bis Unendlich sind eben mehr als Mathematik, sie sind Theologie. Nur rechnet Gott manchmal anders als wir ...

Joachim Gerhardt

■ Georg Schwikart: 30 Silberlinge, 99 Schafe und 144000 Erlöste – Eine unterhaltsame biblische Zahlenkunde, Neue Stadt Verlag 2022, 96 S., 10 €



Bonner Politkrimis

Schauplatz Bonn, Bundestag, vor 50 Jahren, am 27. April 1972: Das Misstrauensvotum des CDU-Vorsitzenden Barzel gegen Kanzler Brandt scheitert knapp. Lag es auch daran, dass es bis heute unbekanntes Verräter in den eigenen Reihen der Opposition gab? Es war Barzel selbst, der zwei Jahre vor seinem Tod dem Buchautor, über viele Jahrzehnte als politischer Korrespondent u.a. des »Spiegel« in Bonn, anvertraute,

Lesen mit Sinn und Verstand

3 Tipps zum Schwerpunkt-Thema dieser PROtestant-Ausgabe aus der Öffentlichen Bücherei an der Matthäikirche in Bonn-Duisdorf, der einzigen verbliebenen evangelischen Bücherei im Kirchenkreis Bonn. Sie pflegt eine intensive Ko-

operation mit anderen Büchereien im Raum Hardtberg. Schwerpunkte neben Romanen und Krimis im Bereich von Kindern im Vorschulalter und Erstlesern. In diesem Jahr wurde ein großer Bestand an »All Age«-Literatur mit Hilfe von Landesmittel NRW

(2.000 Euro) aufgebaut, also Medien, die für Menschen von 14-99 Jahren geeignet sind. Schauen Sie doch mal in unseren Medienkatalog: bibkat.de/hardtberggemeinde

www.hardtberggemeinde.de/buecherei



Foto: Mehran Drijan

Nachdenklich: Ronja von Rönne (*1992) gehört zur neuen Generation anspruchsvoller junger deutscher Schriftstellerinnen



Ende in Sicht

Hella, ein Schlagerstar, 69, will sterben. In der Schweiz, in einem Krankenhaus. Also macht sie sich auf den Weg. Diese letzte Fahrt wird ihr alter Passat schon noch schaffen. Doch kaum auf der Autobahn, fällt etwas Schweres neben ihren Wagen. Juli, ein depressiver Teenager, 15, wollte sich von der Autobahnbrücke in den Tod stürzen. Jetzt ist sie nur leicht verletzt – und steigt zu Hella ins Auto. Zwei Frauen mit dem Wunsch zu sterben – doch wollen sie zusammen noch, was ihnen einzeln als letzte Möglich-

keit erschien? Tieftraurig, elegant und lakonisch erzählt Ronja von Rönne von zwei Frauen, denen der Tod als letzter Ausweg erscheint: ein unvorhersehbares, dramatisches, unangemessen komisches Lesevergnügen.

■ Ronja von Rönne: Ende in Sicht, Roman, DTV-Verlag 2022, 250 S., 22 €



Menschlich

Die Geschwister Popper: Serge, verkrachtes Genie und homme à femmes, Jean, der Vermittler und

Ich-Erzähler, und Nana, die verwöhnte Jüngste mit dem unpassenden spanischen Mann. Eine jüdische Familie. Nach dem Tod der Mutter entfremdet man sich immer mehr. Zu ihren Lebzeiten hat keiner die alte Frau nach der Shoah und ihren ungarischen Vorfahren gefragt.

Jetzt schlägt Serge Tochter Joséphine einen Besuch in Auschwitz vor. Virtuos hält Reza das Gleichgewicht zwischen Komik und Tragik, wenn bei der touristischen Besichtigung die Temperamente aufeinanderprallen. Hinter den messerscharfen Dialogen ist es gerade die existenzielle Hilflosigkeit dieser Menschen, die berührt.

■ Yasmina Reza: Serge, Roman, Hanser-Verlag, 2022, 205 S., 22 €



Suche nach Gott

Der Kölner Schriftsteller Navid Kermani lehrt seiner 12-jährigen Tochter den Islam. Aus diesem Dialog entstand sein neues Buch: ein Vater-Tochter-Gespräch, in dem

sich Kermani als gläubiger Muslim positioniert, aber auch die vergleichende Perspektive zu anderen Weltreligionen sucht.

»Als er im Krankenhaus lag, sollte ich Opa versprechen, dich den Islam zu lehren, wenn er nicht mehr da ist, unseren Islam, den Islam, mit dem ich aufgewachsen bin.« So beginnt ein Vater Abend für Abend seiner Tochter zu erzählen – nicht nur von seiner eigenen Religion, sondern von dem, was alle Gläubigen eint, von Gott und dem Tod, von der Liebe und der Unendlichkeit um uns herum. Dieses sehr persönliche Buch ist nicht nur

Verzauberung und literarisches Meisterstück, sondern ein wahrer Erkenntnisgewinn, gerade weil Navid Kermani auch ins Dunkle zu schreiben wagt und damit seiner, unserer Ratlosigkeit einen Ausdruck gibt. Und weil seine Sprache, seine Offenheit, sein Wissen aus zwei Kulturen einzigartig sind, so hell und so tief.

■ Navid Kermani: Jeder soll von da, wo er ist einen Schritt näherkommen – Fragen nach Gott (Jugendbuch ab 14 Jahren für jedes Alter aufwärts) Hanser-Verlag 2022, 240 S., 22 €

te, er wisse, dass CSU-Chef Strauß ihn nicht gewählt habe. Aber Beweise und Zeugen gibt es nicht. So schickt der Autor einen fiktiven Journalisten auf Spurensuche, der schließlich herausfindet, dass das Misstrauensvotum Teil eines parteiinternen Machtkampfes war. Das Buch ist kein Enthüllungsroman, wohl aber ein »Roman einer Enthüllung«, so der Autor im Nachwort. Fesselnd und zugleich unterhaltsam ist die Romanstory allemal.

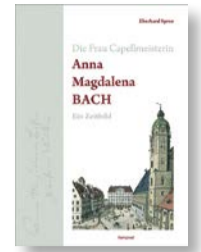
Der neue Roman von Martin von Arndt bietet nicht weniger als spannende, gründlich recherchierte Zeitgeschichte. Auf deutschem Boden, auch in der Bundeshauptstadt, agiert in den frühen 1960er-Jahren der französische Auslandsgeheimdienst, der Jagd auf Angehörige der algerischen Befreiungsarmee FLN macht. Gleichzeitig versucht der israelische Mossad in Bonn einen ehemaligen KZ-Kommandanten aufzuspüren, während in Jerusalem der Eichmann-Prozess läuft.

Vor diesem Hintergrund entwickelt der Autor einen fesselnden Thrillerplot, der den Leser mit der gewalttätigen Vergangenheit Frankreichs und Deutschlands konfrontiert.

Joachim Rott

■ Hartmut Palmer: Verrat am Rhein. Kurt Zinks erster Fall. Gmeiner-Verlag 2022, 441 S., 17 €

■ Martin von Arndt: Wie wir töten, wie wir sterben. Politthriller. Ars vivendi Verlag Cadolzburg 2021, 296 S., 20 €



Ehefrau und Geschäftspartnerin

Der Autor begibt sich auf die Spuren von Anna Magdalena Bach (1701-1760), die 1721, also vor 300 Jahren, als 20-jährige Hofsängerin in Köthen den im Jahr zuvor mit vier Kindern verwitweten Johann Sebastian Bach heiratete. Mit ihr, wie überhaupt mit den Frauen um Bach, hat sich die Forschung, anders als mit ihrem Ehemann, bisher vergleichsweise selten beschäftigt. Der Autor, Mitglied des Gewandhausorchesters Leipzig, beleuchtet den Lebensweg der »Frau Capellmeisterin Bach«: von der Geburt bis zur beruflichen Station als Sängerin am Köthener Hof, ihre Zeit in und mit der Familie Bach in Köthen und Leipzig, schließlich auch die letzten zehn Jahre ihres Lebens nach dem Tod des Thomaskantors. Dem Leser öffnet sich gleichzeitig ein facettenreiches Bild der Zeitumstände, des gesellschaftlichen und alltäglichen Umfeldes, in dem die Familie Bach lebte. Bemerkenswertes Ergebnis seines reich illustrierten Buches ist: Anna Magdalena Bach war weit mehr als ausschließlich Ehefrau und Mutter (von 13 eigenen und vier Kindern, die ihr Ehemann in die Ehe mitbrachte). Die ausgebildete Sopranistin und Cembalistin war auch vielseitige Geschäftspartnerin des Thomaskantors, tätig im Musikalienhandel und als Notenkopistin.

Joachim Rott

■ Eberhard Spree: Die Frau Capellmeisterin Anna Magdalena Bach. Ein Zeitbild. Verlag Kamprad Altenburg 2021, 320 S., 29,90 €

PRO GRAMM

Heimat?

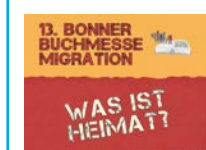
Bonner Buchmesse Migration 4.-6. November

»Was ist Heimat« ist das Motto der 13. Bonner Buchmesse Migration vom 4. bis 6. November 2022 im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Museumsmeile Bonn).

In Lesungen, Workshops und Podiumsdiskussionen präsentieren Autorinnen und Autoren ihre Perspektive auf Heimat, erzählen Geschichten, teilen Erfahrungen und diskutieren mit den Gästen. Verlage präsentieren Literatur zum Thema und die Wechselausstellung im Haus der Geschichte nimmt Interessierte mit auf die eigene Suche nach Heimat. Im Rahmen der alle zwei Jahre stattfindenden Buchmesse werden auch wieder Preisträgerinnen und Preisträger des Literaturwettbewerbs zu diesem Thema gekürt.

Die Buchmesse wird veranstaltet von der Evangelischen Migrations- und Flüchtlingsarbeit (EMFA) und dem Diakonischen Werk Bonn und Region. Partner sind das Haus der Geschichte, das Rheinische Lesefest Käpt'n Book sowie die Stadt Bonn, unterstützt mit Mitteln der Evangelischen Kirche im Rheinland. Eintritt frei.

AH/ger



www.bonnerbuchmessemigration.de

Der Tod ist ein Teil der Schöpfung

Selbstbestimmtes Leben und die Frage: Was kommt danach?

ANGEDACHT

Von Pfarrerin Sabine Hekmat

Ich hörte eine laute Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. (Offenbarung 21, 3+4)

Was für ein Bild! Gott wird bei den Menschen wohnen. Er ist mitten unter ihnen und tröstet sie. Ehrlich gesagt, ist mir dieser Trost, der Hütte Gottes bei den Menschen, näher als die Vorstellung, am Ende meines Lebens in ein Paradies zu gehen. Gott kommt zu den Menschen, kommt zu mir und wohnt in unserer Mitte.

Wenn wir uns umsehen, gibt es Menschen, deren

Leben nach unseren Maßstäben vorzeitig endet. Es bricht viel zu früh ab durch einen Unfall, eine Krankheit, Krieg oder Flucht über das Meer. Da wären noch so viele Stunden und Jahre möglich gewesen, die ein Paar, eine Familie oder Freunde gemeinsam hätten verbringen können. Trauernde Eltern und Geschwister fragen sich in solchen Situationen nach dem Warum, dem Sinn und der Gerechtigkeit. Dieser frühe oder unerwartete Tod lässt das eigene Glück in Bruchstücken zurück.

Ein Leben ohne Tod, Trauer, Klage und Mühsal. Wie wird das sein? Braucht es dazu eine neue Zeit? Einen neuen Himmel und eine neue Erde? In der Offenbarung hat der Tod keinen Platz bei Gott. Nicht einmal einen Stuhl bekommt der Tod angeboten. Der Tod wird nicht mehr sein. Dieser Trost gilt allen, die mit schmerzhaften Verlusten im Leben zurechtkommen müssen und besonders denen, die um einen geliebten Menschen trauern.



Pfarrerin Sabine Hekmat (links), Seelsorgerin im Marien-Hospital Euskirchen, im Gespräch mit Intensivmediziner Dr. Thomas Runkler

Als Seelsorgerin begleite ich Sterbende, die sich am Ende des Lebens getröstet fühlen durch den Gedanken, es gibt ein Leben danach. Sie werden erwartet und geliebte Menschen wiedersehen. Das schenkt ihnen innerlich Frieden. Doch in Gesprächen höre ich auch eine andere Haltung und Vorstellung von Patienten. Ihnen geht es um ein selbstbestimmtes Ende in Würde, wenn der eigene Körper mehr und mehr abbaut, Leiden sich schmerzhaft zeigen und die Kontrolle über das eigene Denken verloren geht. Sie sehnen sich nach Erlösung und der Tod ist ihnen ein willkommener Gast.

Die Offenbarung beschreibt den Tod als einen Teil der Schöpfung Gottes. Unser Leben ist wie ein Kreis, der sich schließt, auch wenn er nach unseren menschlichen Maßstäben manchmal unvollendet bleibt. In unserer Vergänglichkeit und begrenzten Zeit sind wir Teil eines Größeren: Ich bin das A und das O, Alpha und Omega, der Anfang und das Ende.

Foto: Krankenhaus Euskirchen

Gewalt gegen Frauen

»Orange The World! End Violence against Women Now!« Unter diesem Leitspruch setzen die Vereinten Nationen weltweit ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen. Eine Untersuchung von UN-Women in 13 Ländern seit der COVID-19 Pandemie hat gezeigt, dass zwei von drei Frauen eine Frau kennen, die Gewalt erlebt. Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist auch in Bonn Realität und das Projekt »Ein Platz für Respekt – Orangefarbene Bänke in Bonn« will ein sichtbares Zeichen setzen. Es will auf das Unrecht aufmerksam machen und Menschen Wege aufzeigen, Betroffenen zu helfen, zur Seite zu stehen und sich gegen diese Gewalt zu stellen.

Das Evangelische Forum Bonn nimmt zusammen mit der Gleichstellungsstelle der Stadt Bonn, UN-Women Deutsch-

land, Zonta Deutschland ein Projekt des Carl-Reuther-Berufskollegs in Hennef auf, welches die Schule letztes Jahr im Rhein-Sieg-Kreis realisiert hatte. Hier haben Schüler*innen aus den Schulbereichen Metall-, Holz- und Gestaltungstechnik gemeinsam mit der AG Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage unter der Leitung von Schulpfarrerin Eva Zoske-Dernóczy sich intensiv mit dem Thema »Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen« beschäftigt und 12 orangefarbene Bänke entworfen. Sie werden an verschiedenen öffentlichen Orten aufgestellt und machen mit unterschiedlichen Fräsungen, wie »Kein Platz für Gewalt an Frauen« auf das oftmals tabuisierte Thema aufmerksam und weisen durch eine Plakette auf Hilfsangebote hin.

Vom 22. bis zum 25.

November werden zwölf Bänke auf dem X-Tra Platz vor der Kreuzkirche im Bonner Zentrum als Installation aufgestellt werden, bevor sie an den endgültigen Stellen über die Stadt verteilt an prominenten Orten aufgestellt werden: am Rheinufer, dem Stadthaus und der Zentrale der Deutschen Telekom zum Beispiel. Gemeinsame Schirmherrschaft der Aktion haben die Bonner Oberbürgermeisterin Katja Dörner und Superintendent Dietmar Pistorius.

Martin Engels



Orange Bänke setzen demnächst Zeichen in Bonn

Foto: Eva Zoske

Stadt der Engel



Vormerken: Am Freitag nach Himmelfahrt, 19. Mai 2023, laden die christlichen Kirchen der Stadt und Region zur inzwi-

schens 9. Langen Nacht der Kirchen ein. Dieses Jahr unter dem Motto »Stadt der Engel«. Wie zuletzt sind auch wieder Kirchen

aus dem Rhein-Sieg-Kreis aufgerufen, sich zu beteiligen. Das geistliche Großereignis steigt in der Regel alle zwei Jahre, immer unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK): Andacht, Kino, Konzerte, Turmbesteigungen. Lesungen, Stille, Party, viel Kultur, Gemeinschaft und Begegnung wie hier zuletzt beim Poetry-Slam in der Schlosskirche der Bonner Uni (Foto). Alle Angebote offen und kostenlos für jede und jeden – das alles ist Kirchennacht. Weitere Infos folgen.

Joachim Gerhardt

www.bonnerkirchennacht.de



Foto: Meike Böschemeyer

Lernen im Alter

»Lernen – ein Leben lang« ist das Motto der jährlichen Tagung des Evangelischen Seniorennetzwerk Rheinland-Westfalen-Lippe für Engagierte und Interessierte in der Seniorenarbeit am Donnerstag, 27. Oktober, von 15.00-17.30 Uhr im Haus der Evangelischen Kirche in Bonn (Adenauerallee 37). Mit dem Impulsvortrag »Lernen – In jedem Alter ein Gewinn!« von Dr. Janina Stiel, Leiterin der Servicestelle »Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen« bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen

(BAGSO). Anschließend Praxisaustausch und Ideenbörse. Teilnahme kostenlos. ger

Anmeldung erforderlich: info@evforum-bonn.de / Tel.: 0228/6 88 03 20 / www.evforum-bonn.de



Foto: Ev. Forum